

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat den deutschen Geschäftsträger in Paris beauftragt, der französischen Regierung anlässlich des Unfalls auf der Pariser Stadtbahn seine Teilnahme auszudrücken. Präsident Loubet hat alsbald dem Kaiser für diesen Beweis der Teilnahme seinen Dank aussprechen lassen.

* Das Entlassungsgesuch des bisherigen preussischen Kriegsministers von Gohler ist jetzt vom Kaiser genehmigt worden. Generalleutnant v. Ginem, der schon seit drei Monaten provisorisch die Leitung des Ministeriums hatte, ist zum Nachfolger Gohlers ernannt worden.

* Das vom Reichsamt des Innern herausgegebene Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht ein neues „Gesamtverzeichnis der Militäranwärter in den Bundesstaaten vorbehaltenen Stellen“ und ferner ein neues Gesamtverzeichnis der Privateisenbahnen und durch Private betriebenen Eisenbahnen, welchen die Verpflichtung auferlegt ist, bei Besetzung von Beamtenstellen Militäranwärter vorzugsweise zu berücksichtigen. Diese neuen Verzeichnisse treten an Stelle der in den Jahren 1895 und 1901 veröffentlichten.

* In Sahnitz wollte dieser Tage eine aus mehreren höheren Regierungsbeamten bestehende Kommission, um die Verhältnisse für eine Erweiterung des Hafens und Anlage eines Kasernenkomplexes in Angenehm zu nehmen. Wie die Berl. Ztg. erzählt, handelt es sich hierbei um die Vorarbeit für die Ausführung eines kaiserlichen Beschlusses. Der Monarch hat nämlich bei seiner letzten Anwesenheit in Sahnitz geäußert, daß dort eine Torpedoboots-Station ständig stationiert werden solle. Zu diesem Zwecke soll der Hafen bedeutend erweitert werden, und zwar bis zur Landungsbrücke des dem Geheimrat v. Hanfmann gehörigen Schlosses. Nach Erfüllung der kaiserlichen Anordnung wird Sahnitz infolge seiner Lage ein in strategischer Hinsicht ziemlich bedeutender Marinehafen sein.

* Das Gouvernament von Kamerun beabsichtigt, nunmehr einen größeren Anbauversuch mit Tee zu machen, nachdem einzelne Stauden bereits mehrere Jahre im Schutzgebiete gut gedeihen. Es sollen gute Varietäten Tee aus Ceylon und dem Himalayagebirge zum Anbau kommen.

Österreich-Ungarn.

* Der Kommissionsbericht in der ungarischen Besteuerungssache besagt: daß Graf Ladislaus Szapary an den Interessen des Vaterlandes geknüpft habe, die Regierung oder der Ministerpräsident hieran jedoch nicht beteiligt gewesen seien und seine Tat bloß der vereinzelt Versuch eines Vergehens sei. Das Untersuchungsverfahren habe die unantastbare moralische Meinung eines jeden Mitgliedes der ungarischen Gesetzgebung über allen Zweifel erhoben.

Frankreich.

* Nicht nur die Kriegsgerichte, sondern auch die Zivilgerichte in Frankreich demonstrieren jetzt gegen das Ministerium Combes. Das Justizpolizeigericht in Marseille hat zwei bei der Kundgebung gegen den Ministerpräsidenten Combes verhaftete Personen nur wegen Tragens verbotener Waffen zu einem Franz Gehstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, da Combes nach Marseille gekommen sei, um seine Politik auseinanderzusetzen, habe jeder Bürger das Recht gehabt, ihn auszuspeien.

Italien.

* Der Leibarzt des verstorbenen Papstes Dr. Dapponi ist auch von Pius X. zum Leibarzt genommen worden. Er hat den neuen Papst vor der Krönungsfeierlichkeit gründlich untersucht und dabei festgestellt, daß das Herz vollkommen gesund und kräftig und seine Tätigkeit in jeder Beziehung normal ist, so daß man angesichts der äußerst mäßigen Lebensweise des Papstes und seiner kräftigen Natur annehmen dürfe, daß auch er

die Jahre des Pontifikats des heiligen Petrus überschreiten werde.“ Man könne also mit voller Sicherheit die Behauptung von der angeblichen Herzkrankheit des neuen Papstes dementieren.

Balkanstaaten.

* Der Mörder des russischen Konsuls Moskowsky ist kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen worden. Ebenso wurde auch ein weiterer Soldat, der neben dem Wachtposten stand, zum Tode verurteilt und erschossen, weil er den Täter an der Mordtat nicht verhindert hatte. Mehrere Soldaten und Gendarmen, die der Ermordung des Konsuls aus einiger Entfernung zusahen, wurden zu fünfzehnjährigem schweren Kerker verurteilt.

* Die Witwe des Konsuls Moskowsky hat die ihr vom Generalinspektor Hilmi Pascha namens des Sultans angebotene Entschädigung von 200 000 Frank als beleidigend ausgeschlagen. Hilmi Pascha bleibt vorläufig in Monastir.

* Nach der Abl. Ztg. aus dem mazedonischen Aufrührergebiet zugehenden brieflichen Meldungen bestätigt es sich, daß Sarafow, der persönlich die Leitung des Aufstandes führt, durch Verkündigungen die Selbständigkeit Mazedoniens sowie Einsetzung einer vorläufigen Regierung anzeigt.

* König Peter von Serbien braucht Geld und ist freilich bisher vorgeblieben, bemüht, solches im Ausland anzutreiben. Zunächst richtete er sein Augenmerk auf das Nachbarreich. Ein Abgesandter von ihm ist auf dem Budapester Markt erschienen, um Wechselkredit für 1 Mill. Kronen zu erhalten. Die Gesandten lehnten jedoch dies Ansuchen ab mit der Begründung, daß der Thron von Serbien zu unsicher sei. Der Abgesandte begab sich sodann zur Börse, um auf die Akzepten Wertpapiere zu erhalten, was aber gleichfalls nicht gelang. Er wird jetzt eine Rundreise durch Europa antreten in der Hoffnung, vielleicht an irgend einer Stelle seinen Zweck doch noch zu erreichen.

* Einer Meldung aus Belgrad zufolge soll König Peter I. erklärt haben, er sei, falls eine Einigung der Parteien nicht erfolge, fest entschlossen, auf den Thron zu verzichten und Serbien zu verlassen. — Sehr erquicklich ist die Rolle freilich nicht, die der neue König unter der Diktatur der Prätorianer in Serbien spielen muß; daß er aber so schnell die Platte ins Korn werfen sollte, klingt doch etwas unwahrscheinlich.

Amerika.

* Aber Feindseligkeiten eines kanadischen Zollkutters gegen amerikanische Fischer wird aus Erie (Pennsylvania) gemeldet: Das Fischereifahrzeug „Silverpray“ kam arg beschädigt in Erie an infolge eines Zusammenstoßes mitten auf dem Erie-See mit dem kanadischen Zollkutter „Petrel“, der auf der Suche nach Fischdieben war. „Petrel“ sichtete die „Silverpray“ an der kanadischen Seite um Mittag und befahl dem Kapitän der letzteren, Chau, anzuhalten. Man behauptet nun, „Petrel“ habe die „Silverpray“ gerammt, bevor Kapitän Chau dem Befehl nachkommen konnte. Als „Silverpray“ hierauf, so schnell sie konnte, weiterfuhr und zu entkommen versuchte, eröffnete der Zollkutter mit allen seinen Geschützen ein Feuer auf die „Silverpray“. Letztere erhielt 20 Schuß; von der Besatzung wurde jedoch niemand getötet. Die Verfolgung wurde erst aufgegeben, als „Silverpray“ über der Grenzlinie war. Kapitän Chau behauptet, er habe nur seine Netze gefischt, die auf die kanadische Seite hinüber getrieben waren, und will den Vorfall an das Staatsdepartement berichten.

Asien.

* Wie sich Rußland die Räumung der Mandchurei denkt, zeigt folgende Meldung: Ein Maß des Zaren befiehlt die Bildung einer Statthaltertschaft aus dem Amur- und dem Kwantung-Gebiet. Generaladjutant Alexjew ist zum Statthalter für den fernen Osten ernannt worden.

* In China sind die kaiserlichen Truppen bei Weifschou von Aufständischen geschlagen worden. 3000 von ausländischen

Offizieren ausgebildete Mannschaften sind zur Verstärkung in Kanton eingetroffen.

Über ein fürchtbares Brandunglück

wird dem „Nost. Anz.“ aus dem Dorfe Mönchhagen bei Rostock geschrieben: In diesem sich über drei Kilometer ausdehnenden Orte entstand am 9. August mittags gegen 12 Uhr in dem mit Stroh gedeckten Raten des Erbhäufers Schulz auf bisher unangelegte Weise Feuer. Dasselbe verbreitete sich im Nu auf das Strohdach des aus Fachwerk bestehenden Wohnhauses und das erst unlängst geteerte Dach des massiven Stalles. In dem Wohnhause befand sich allein das etwa sechs Wochen alte Kind des Arbeiters Witt, das erst vor einiger Zeit getauft worden war. Beide Eltern kamen, als das Feuer entstand, gerade aus der in Volkenshagen gelegenen Kirche. Die Mutter stürzte sich mit Todesverachtung in das schon hell brennende Haus und rettete den Säugling. Die Kunde von dem Großfeuer verbreitete sich mit Windeseile trotz der großen Entfernung zwischen den vereinzelt liegenden Häusern, von denen nach altem Herkommen bei einem Brande jedes einen Mann zu stellen hat. Die Spritze des Kammereipächters Puckhof erschien als erste auf der Brandstelle. Dann folgten die von Groß-Ruffewitz, Klein-Ruffewitz und Bentwisch. Mönchhagen selbst hat nicht einmal eine Spritze. Diese Ortschaft besitzt mit dem in der Lufiline gut eine Meile entfernten Orte Pastow gemeinsam einen solchen Löschapparat, der aber bei einem Brande selten oder aber erst, wenn das Feuer schon zu große Dimensionen angenommen hat, eintreffen kann. Inzwischen hatte der Besitzer des Raten, Herr Schulz, der auch eine Wolkerei besitzt, Feuer unter den Dampfkegel der Wolkerei legen lassen und setzte Pumpen in Bewegung, die aus einem nahe bei Wasser in Menge herbeischafften. Vor der Wolkerei wurde das Wasser mittels Schläuchen in die Wasserwagen geleitet, die es dann nach den Spritzen schafften. Die Leute, die zur Rettung herbeigekommen waren, taten nun ihr Möglichstes, um das Feuer von dem ungefähr zehn Meter von der Brandstätte entfernt gelegenen Wohnhause des Schmiedemeisters Leberenz abzuhalten, was ihnen auch gelang. Hilfsbereite Hände hatten inzwischen verschiedenes Mobiliar gerettet. Als der etwa 58-jährige Schmiedemeister Karl Leberenz, der Vater von fünf zum Teil noch nicht erwachsenen Kindern ist, die ungefähr im 30. Lebensjahre stehende Frau Witt, der 29-jährige Arbeiter Mar Müller, der sich kürzlich verheiratet hat und Vater eines noch ganz kleinen Kindes ist, der Arbeiter Jek und der Arbeiter Wisnack sich in dem brennenden Hause befanden, stürzte plötzlich das Strohdach ein und begrub die Menschen, die ihr eigenes Leben für das Hab und Gut ihrer Mitmenschen in die Schanze geschlagen hatten. Den Arbeitern Jek und Wisnack gelang es noch, ein Fenster zu erreichen, das sie zertrümmerten und so glücklich ins Freie gelangten, während die anderen den Tod in dem Flammenmeer fanden. Der Arbeiter Jek wurde schwer verletzt in das Rostocker Universitäts-Krankenhaus gebracht. Dort hat der Unglückliche bereits seinen Geist aufgegeben. Der Arbeiter Wisnack ist mit einigen leichten Brandwunden an Gesicht und Händen davon gekommen. Bei der Rettung spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Als der Sohn Wilhelm des Schmiedemeisters Leberenz seinen schon ergrauten Vater unter den Trümmern des Hauses begraben sah, wollte er sich nicht halten lassen und dem Unglücklichen zu Hilfe eilen. Der etwa 60-jährige Arbeiter Schwerin, der in den Stall gegangen war, um das noch lebende Vieh zu retten, kam gleichfalls in den Flammen um.

Von Nah und fern.

Wilhelm Auerbach †. In diesen Tagen ist in Berlin der in Turner- und besonders auch in Schwimmkreisen sehr bekannte Turner- und Schwimmlehrer Wilhelm Auerbach hochbetagt gestorben. Auerbach war einer der ersten,

der für den Schwimmunterricht die Vorübungen im Trocknen praktisch erprobte und in 1871 erschienenen und wiederholt aufgelegt Schrift: „Das Schwimmen sicher, leicht, schnell zu lernen“ eingehend behandelte. In neuerer Zeit haben in einer Reihe von Gymnasien Turnlehrer-Bereine und Schwimm-Bereine diese Anregung meist mit Hilfe Schulbehörden ebenfalls in die Tat umgesetzt und die Trockenübungen als Grundlage Massenschwimmunterrichtes eingeführt, der dem heute noch meist üblichen Einzelunterricht immer mehr Beachtung findet.

Zur Bergarbeiterbewegung meldet aus Bochum, es verlaute zuverlässig, daß die Bergbehörde nicht allein die Zeichen zur Verurteilung über die in den Bergarbeiter-Sammungen lautgewordenen Beschwerden gefordert, sondern gleichzeitig den Verwaltungsnahgelegte hat, ihren Einfluß in der die Arbeitererschaft besonders stark erregenden des Wagnemüllens geltend zu machen. Sonntag wird eine allgemeine Absteckerversammlung stattfinden, in der die Staatsregierung beiten werden soll, andere Maßnahmen bisher zur Bekämpfung der Bummelkrankheit treffen.

Eine sehr galante Stadtvertretung findet sich in Vat. Die dortige Stadtordnetenversammlung bewilligte nach dem Tagesbl. für die Frau Bürgermeisterin zur Vorreife 300 Mark.

Der Bruder des kürzlich verstorbenen **Rubenort Schiel,** der südamerikanische Direktor Mar Schiel, hat sich seinerzeit als böhrender Deutscher bzw. preussischer Unternehmer durch unerlaubte Auswanderung der Wehrpflicht entzogen, und darf seitdem Deutschland betreten. Aus Anlaß der Besetzung des Bruders in Bad Neichenhall richtete nun Schiel von Salzburg, seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte, aus an Kaiser Wilhelm die das preussische Kriegsministerium die telegraphische Bitte, ihm zu den Besetzungsfreistellungen einige Stunden das Betreten deutschen Bodens zu gestatten. Da bis zu der Besetzung Antwort hierauf nicht erfolgte, so mußte Schiel der Trauerfeier fernbleiben.

Beim Herannahen eines Automobils schaute zu Altena in Westfalen das Pferd eines mit mehreren Personen besetzten Breaks. Break stürzte in einen Graben, und sämtliche Insassen erlitten schwere Verletzungen. Ein schon gewordene Pferd raste hierauf mit dem Vorderende des Wagens in ein stark besetztes Gartenerestaurant und verursachte dort eine große Panik. Mehrere Personen wurden schwer, ein kleines Mädchen derart verletzt, daß es darauf starb.

Sensationsaffäre. Zur jüngst gemeldeten Verhaftung eines Agenten sowie eines Dichters bei der Staatsanwaltschaft in Köln erzählte man, daß ersterer ein umfangreiches Geschäft mit gestohlenen Akten bei solchen Leuten betriebe, die großes Interesse an Verschwinden Strafprozessen hatten. Acht dieser schuldigen Leute wurden inhaftiert, darunter auch der Inhaber des Palasthotels, gegen den ein Verfahren wegen Vierpanischer schwebte. Als Agent in einer Bonner Familie 1000 Mark Auszahlung gestohlener Akten verlangte, die Verhaftung des Agenten vorkam. Erhebungen werden eifrig fortgesetzt, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Ungeheurer Rechtsanwält. In das fängnis in Schweidnitz in Schles. wurde ein Rechtsanwalt Jahr aus Jobten eingeliefert, welcher der Unterschlagung von 20 000 Mark licher Gelder beschuldigt wird.

Verloren und wiedergefunden. Die Tage erschien bei einem Bahnhüter in Nähe von Höchst eine junge Dame mit Bitte, die Strecke in der Richtung nach Frankfurt abzufahren zu dürfen. Sie habe am vorher, als sie während der Bahnfahrt aus dem Fenster sah, ihre — Zähne verloren. Bahnhüter konnte dem Wunsch der Dame zwar nicht willfahren, übernahm aber selbst nötigen Nachforschungen und hatte auch Glück, die „Perlengarnitur“ zu finden.

Vergeltung.

5] Kriminalroman von A. v. G. a. n.

Es wird anders kommen, er wird frei werden, frohlichen Herzens wirst du mit ihm heimkehren und in glücklicher Eintracht mit ihm weiter leben.“ Wie wohlthätig empfand die Müllerin diese friedenspendende Illusion, zu der sie ihr zermartertes Herz gewaltfam zu befehlen suchte. Aber nur Sekundenlang vermochte sie die Hoffnung aufrecht zu erhalten, die immer wieder von nagenden Zweifeln erstickt wurde.

Das Schließen einer Tür führte sie aus ihrem Bitten auf. Sie hörte Stimmen aus der Entfernung, dann nahende Schritte und dann sah sie Rosa in Begleitung des Kastellans den Korridor heraufkommen.

In höchster Erregung wollte die Müllerin aufstehen, den Näherkommenden entgegen eilen, aber die Schwäche zwang sie, zurückzubleiben. Rosa schritt in sichtlich Bewegung auf die Schwägerin zu, die ihr mit dürrtenden Augen, wie eine Verhörmachte, entgegen sah.

„Du darfst ihn sehen,“ rief ihr das Mädchen beim Näherreten zu, — „jetzt gleich wird man dich hinführen — ich — ich habe es — durchgesehen!“ Dann brach sie in heftiges Weinen aus.

Die Müllerin freischte freudig auf; der Kastellan sah die Erregte am Arm und bedeckte sie, ihm zu folgen.

„Kommt du nicht mit, Rosa?“

Das Mädchen bewegte das Haupt zur Verneinung.

„Ihr dürft nur allein zu Eurem Mann,“ sagte der Kastellan, nachdem er einen Blick auf das Legitimationspapier geworfen, das der Frau Eingang in die Gefangenzelle verschaffen sollte. „Kommt nur, ich führe Euch zum Gefangeneninspektor, der wird Euch zu rechtweisen.“

Die neu erwachte Hoffnung auf ein zweites Trunkgeld machte den Mann gesprächig und ließ ihn auch jetzt die Schwäche der Müllerin berücksichtigen, die er mit tölpelhafter Sorgsamkeit forschte.

Rosa blieb allein zurück. — — —

Sah ohnmächtig vor Aufregung war die Müllerin in Begleitung eines Wärters in die Zelle getreten, in der ihr Mann jetzt schon seit Monaten schmachtete.

Das Wiedersehen der beiden Gatten war erschütternd.

Als wenn ein entzückendes Wunderbild vor ihm aufgetreten wäre, in so glücklicher Betroffenheit starrte der Müller nach der Tür, vor welcher er sein Weib mit verlangend ausgebreiteten Armen stehen sah.

„Ignaz! Ignaz!“ stammelte sie, dann brach sie zusammen. Der anbauende Kummer und die Anstrengung hatten ihre letzten Kräfte aufgebraucht.

Mit einem Beihaut fing der Müller sie in seinen Armen auf und trug sie auf das elende Lager, das sich in einer Ecke der Zelle befand. Sie war nicht besinnungslos, nur aufs äußerste erschöpft. Nachdem ihr der Müller einen Schluck Wasser aus dem Steintrüge, der an der Erde stand, gereicht hatte, erholte sie sich

wieder so weit, daß sie sich in seinen Armen aufrichten konnte.

Schluchzend barg sie ihren Kopf an seiner Brust. Von ihrem Weib hingerissen, lehnte er sein Haupt an das ihre und in gewaltigem Ausbruch rang sich das ergriffene Herzgeleid aus seiner gequälten Brust empor. Beide weinten bitterlich. Unaufhaltsam strömten die Tränen über die kummeregerfurchten Wangen.

„Es wird alles gut werden,“ hob sie leise tödtend an, als sie nach dem lindernenden Tränenstrom erleichtert aufatmete. „Sei ruhig, Ignaz, meine nicht,“ fuhr sie zärtlich fort, als der Mann zweifelnd das Haupt bewegte und forschend sagte.

„Noch zehn Minuten,“ mahnte jetzt der Wärter, der von der erregten Szene mit ergriffen war und die beiden veranlassen wollte, die kurze Spanne Zeit besser auszunutzen; der Weisung gemäß durfte er das Paar nicht länger als zwanzig Minuten besammern lassen.

An die grauzige Notwendigkeit der baldigen Trennung erinnert, sagte sich der Müller gewaltfam.

„Wie geht's zu Hause? Was macht Rosa?“ fragte er bewegt.

„Alles in Ordnung. Rosa ist gesund, aber auch unendlich bekümmert; zittert sie doch um zwei teure Leben.“

„Keiner deiner Bekannten hält dich für schuldig und auch deine Richter werden diese Überzeugung gewonnen haben.“

„Und Franz?“

„Auch er wird als ein Opfer unglücklicher Umstände betrüuert.“

„So traut man keinem von uns beiden Schreckenstat zu?“

„Wie sollte man das?“ fragte sie unglücklich. „Auch Franz wird niemand die geringste Veranlassung zu einem derartigen Verbrechen vor. Er hat, wie Rosas Aussage nachweisen, ja gar nicht einmal davon gewußt, daß er ein Herr, der Schurke, Gott verzeih mir meine Sünde, dem Mädchen nachstellte.“

„Freilich — freilich,“ stimmte der Müller nachdenklich bei, „dann muß er unschuldig sein!“

„Zweifelst du daran?“ fragte sie schroden.

„Nicht gerade das,“ gab er seufzend zurück. „Aber wenn es einer von uns beiden gewesen sein muß, — ich bin unschuldig!“

„Wie die Sonne,“ rief sie mit zärtlichem Nachdruck und küßte ihn auf die Wange.

Auf dem Korridor draußen ertönten Schritte. Sie näherten sich. Aufhorchend vernahm er drei, daß draußen mehrere Personen waren. Zellentür wollten.

„Hier drinnen sitzt er, meine Gnädigkeit,“ hörte man jetzt eine Männerstimme, „der ist das liebenswürdigste arme Radomski.“

„So öffnen Sie doch,“ antwortete die weiße Frauenorgane. „Ich will das Radomski noch weiter ausdehnen,“ fuhr die Stimme auflachend fort; „ich will ihm von Aug' auf Angesicht gegenüber gestanden haben, dem fechtigen Unhold.“

„Da werden Sie enttäuscht sein,“ wenn die schwarze Seele des Unmenschen — auf